

## Achtes Kapitel.

### Die verdächtige Büchsenkugel.

Mit Einbruch der Abenddämmerung rief Mutter Esther ihre kleinern Kinder zusammen, setzte sich mit ihnen auf einen Vorsprung ihrer inselartigen Festung und erwartete dort geduldig die Rückkehr der Jäger. Die Dunkelheit wollte schon in Nacht übergehen, als der Trupp mit lautem Hallo und mit einer guten Last Wildbret beladen die Felsenschlucht hinauffstieg, vollzählig bis auf Aja, den man ungern vermisse. Als nach einiger Zeit die Familie, jeder auf seinem herkömmlichen Plage, um den rauchenden Fleischkessel versammelt saß und mit Begierde die saftigen Bissen verzehrte, bemerkte Esther verdrießlich: „Es ist unbegreiflich, daß sich Aja zu so später Stunde noch verläuft. Er wird kommen, wenn alles wieder abgeräumt ist, und dann heißhungrig nach seinem Essen verlangen.“ — „Wenn er nur nicht den roten Teufeln in die Hände gefallen ist,“ murmelte Abiram. „Ich bin draußen in der Ebene mehrmals auf ihre Fußspuren gestoßen.“ — „Warum nicht gar!“ versetzte sein Schwager unwillig. „Du thätest besser, Abiram, dein Gespenstersehen für dich zu behalten, als damit die Weiber zu schrecken. Ellen Wades Gesicht ist schon ganz weiß geworden. Wie war's, Nell? Du hast mir noch nicht gesagt, warum du heute morgen so taub geblieben bist?“

Diese Frage trieb ein glühendes Rot auf Ellens Wangen; sie senkte den Kopf, schien aber eine Antwort nicht für nötig zu halten, und Jemael, entweder zu träge, um das Gespräch fortzusetzen, oder schon mit der bloßen Anspielung zufrieden, erhob sich von seinem Steinsitze, begann laut zu gähnen und sich zu strecken, womit er deutlich seine Absicht zu schlafen kundgab. Die übrigen, von der Jagd ermüdet, folgten seinem Beispiele; es verschwand einer nach dem andern, sein rauhes Lager aufzusuchen, und nach kurzem zahlten alle der Natur ihren Tribut. Nur Esther konnte lange keinen Schlaf finden. So heftig, ja